

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Probleme lassen sich nur gemeinsam lösen

Auch heute hört man noch in vielen Betrieben den Ruf nach mehr Arbeitskräften. Oft scheint er berechtigt zu sein, denn der Stand der Automatisierung und Mechanisierung der Arbeitsgänge läßt in mehreren Betrieben viel zu wünschen übrig. Beispielsweise, wenn zwischen dem alten technologisch begründeten Arbeitszeitbedarf und der Zahl der Ausführenden eine Lücke klafft. Einzelnen Betrieben, wie zum Beispiel dem Alma-Atar Werk „Porschen“, gelingt es noch, die Reihen ihrer Beschäftigten zu

stärken, indem sie Arbeitskräfte unter den Dorfeinwohnern durch zusätzliche Vergünstigungen gewinnen oder mehr Lehrlinge werben, ausbilden und seßhaft machen. Zum Großteil aber ist das die unerfahrene Dorflugend, die nach ihrer Ausbildung nur schwerlich als hochqualifiziert gelten kann. Dieser Faktor wird nach wie vor bestehen bleiben, wenn wir mit dem üblichen technologischen Niveau der Betriebe rechnen wollen. Dabei steht jedoch fest, daß die wachsenden Aufgaben der In-

dustrie in den kommenden Jahren mit weniger Zeit- und Kraftaufwand je Erzeugnis erfüllt werden müssen. Die deutliche schnellere Steigerung der Arbeitsproduktivität wird entscheidend für die weitere Intensivierung sein. Ja, sie tritt schon heute in den Vordergrund. Doch hier kommt ein zweiter, noch wichtiger Faktor hinzu: Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist in diesem Fall nur durch den Einsatz moderner Technologie und neuester Technik möglich. Im Laufe von mehreren Jahren

erhöhten die meisten Betriebe die Produktionseffektivität nur mühsam und mit geringem Zuwachs, denn sie erfolgte ausschließlich durch den zunehmenden Verbrauch an lebendiger Kraft. Die jahrelang mißachtete technische Umrüstung der Betriebe sicherte der Betriebsleitung zwar ein sorgloses Leben, führte aber schließlich in eine Sackgasse. Heute haben die meisten Betriebe die Notwendigkeit erkannt, die bestehenden Produktionsfonds technisch neu umzurüsten, denn

## Informationsmitteilung über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 22. Mai wurde in den Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR die Erörterung des Entwurfs des Gesetzes „Über das Eigentum in der Kasachischen SSR“ fortgesetzt. Daran beteiligten sich die Deputierten A. A. Abdullin, W. J. Rose, D. J. Brusnik, Ch. D. Driller, W. I. Woronow, P. W. Swoik, U. B. Balmuratow, S. S. Simanow, A. M. Kutschinski, A. F. Koslow, A. G. Peregrin, B. A. Kadyrbekow, W. A. Baumeister, N. K. Issingarin, I. A. Petrakow, Sch. Schardarbekow, P. W. Potapow, G. T. Tunzambajew, L. A. Artuschenko, I. G. Archipow, S. K. Tugelbajew, B. B. Baltassow, K. Sh. Jerejepow, S. Shakupow und J. W. Kulagin. „Über das Eigentum in der Kasachischen SSR“ wird in seiner ersten Lesung angenommen; er wird zur Volksaussprache veröffentlicht werden. Danach ging der Oberste Sowjet an die Erörterung der Frage „Über die Einstellung der

Tests auf dem Atomwaffenversuchsgelände im Gebiet Semipalatinsk und die Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Bevölkerung und zum Umweltschutz in der Region“. Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden des Komitees für Ökologie und rationelle Nutzung von Naturressourcen Deputierten M. M. Nurtasin und des Vorsitzenden des Gebietsexekutivkomitees Semipalatinsk Deputierten A. S. Jerjomenko wurde darüber ein entsprechender Beschluß gefaßt.

Im Zusammenhang mit der Botschaft des Präsidenten der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew an den Obersten Sowjet der Republik bezug auf der Tagung die Erörterung der in der Tagesordnung zusätzlich aufgenommenen Frage „Über die Sofortmaßnahmen zur Lösung der ökologischen Probleme im Raum des Aralsees“. E. Ch. Gukassow, 1. Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, legte darüber die Information der Regierung vor.

## Eine schwierige, aber realisierbare Aufgabe

In letzter Zeit frage ich mich oft, ob es in unserem Betrieb einen Perspektivplan der Produktionsentwicklung gibt? Wenn ja, dann wo und in welchen Stahl-schranken oder verstaubten Winkeln wird er geheimgehalten? Denn als Durchschnittsarbeiter habe ich nicht die geringste Ahnung davon. Die Wirklichkeit zeigt unsere früheren Vorstellungen mit jedem Tag über Bord. Der Stand der Entwicklungsarbeiten zeichnet sich durch die Verringerung der Automatisierungs- und Mechanisierungsprozesse in den Betrieben aus, und dieser Trend nimmt mit jedem Jahr zu. Jedenfalls lagen die Dinge bis in die letzte Zeit so. Und wie viele geplante Entwicklungen und Entwürfe sind dabei in schon fertiggestellten Konstruktionen verworfen worden. Dabei sind Zeit, Kraft, Metall und Geld verlorengegangen, während wir das blinde Spiel ohne jegliche Garantie des Erfolgs weiter fortsetzen.

In den letzten Jahren hat er uns gerade gefehlt. Aber vorläufig erleben wir in der Wirklichkeit ein nachlässiges Verhalten zu den Ausrüstungen und Werkzeugmaschinen. Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des Betriebs. Man wird mir erwidern, daß es das leichteste sei, zu kritisieren und die Mängel vorzuführen. Man sollte auch Vorschläge machen. Ich würde damit übrigens nicht hinter dem Berge halten. Ich glaube, daß es vor allem zweckmäßig wäre, in den technischen Rat des Betriebs auch alte erfahrene Stammarbeiter aufzunehmen, darunter Schlosser, Einrichter und Elektriker — alles Spezialisten, die sich unmittelbar mit den Entwicklungsproblemen der Automatisierung und Mechanisierung der Arbeitsgänge befassen oder damit zu tun haben. Ohne Entwicklung der Automatisierung wird der Betrieb ständig auf Kadermangel angewiesen sein. Eben darum sollte man sich zu Fragen der technischen Umrüstung des Betriebs schon heute sehr ernst und verantwortlich verhalten.

## Aufs sparsame Wirtschaften kommt es an

Ob es in unserem Betrieb einen Perspektivplan der Produktionsentwicklung gibt? Ja es gibt einen, doch leider muß ich zugeben, daß es Realität und Phantasie zugleich sind. Realität, denn er ist bereits für die nächste Fünf-Jahresperiode ausgearbeitet und bestätigt. Phantasie, weil für seine Realisierung enorme Geldsummen nötig sind, die wir bei der Eigenfinanzierung einfach nicht aufbringen können. Um allein die Betriebsabteilungen für Zylinderaufbau- und Kolbenfertigung technisch neu umzurüsten, sind 33 Millionen Rubel notwendig, während wir heute nicht einmal 800 000 Rubel aufreiben können, um für dieses Jahr bestellten Ausrüstungen auszukufen. Unsere Aufgabe ist jetzt, sparsam zu wirtschaften und dieses Geld zusammenzubringen. Eben darum erwägen wir es gerade, auf einige perspektivische Entwicklungen der Projektionsinstitute zu verzichten, die Fertigung von Spezialwerkzeugmaschinen zu verringern und die Ausgaben für nichtstandardisierte Ausrüstungen zu reduzieren. Unter diesen Bedingungen ist das sparsame Wirtschaften eine reale Notwendigkeit und eine Rettung für uns.

Die mehrfachen Änderungen und die verschiedenartigen technischen Lösungen erbringen keinesfalls die zu erwartenden Effekte. Wir durchdenken schlecht die Anforderungen an die Technik noch in der Anfangsetappe. Wir hetzen und mühen die Nachwirkungen, die schwere, ernsthafte und mitunter nichtwiederzutmachende Fehler mit sich bringen. Die neuentwickelten und hergestellten Werkzeugmaschinen gelangen wegen ihrer Nutzlosigkeit in den Schrott. In welcher Lage befindet sich in unserem Betrieb ein Entwicklungsingenieur? Er bekommt zum Beispiel eine technische Entwicklungsaufgabe. Somit beginnt ein neue Etappe in seiner schöpferischen Tätigkeit bei der Schaffung der neuen Technik. Er beginnt mit dem Sammeln von Informationen, mit dem Erlernen ausländischer und einheimischer Erfahrungen und mit der Analyse seiner eigenen früheren Entwicklungen. Das Sammeln von ausländischen und einheimischen Erfahrungen ist zur Zeit aber sehr kompliziert und ist praktisch unmöglich geworden, denn im Stellenplan des Betriebs fehlt heute die Stelle des Informationsingenieurs. Der Entwicklungsingenieur ist somit nur auf sich selbst und seine Erfahrungen angewiesen. Und die hat er nur wenig, denn die Fachkräfte, die über solche verfügen, haben den Betrieb verlassen. Die jungen neuen Ingenieure müssen die Erfahrungen erst durch eigene Fehler und Mißerfolge gewinnen. Warum kommen in den Betrieb nur unerfahrene Spezialisten und warum können hier nicht hochqualifizierte Fachkräfte eingestellt werden?

Heute verdient ein einfacher Entwicklungsingenieur in den Projektionsinstituten 600 bis 1 000 Rubel pro Monat, zudem hat er bessere Arbeitsbedingungen und weniger Hektik, auch werden hier die sozialen Probleme schneller gelöst. Offen gesagt, haben die Projektionsinstitute die Fachkräfte den Betrieben „abgekauft“. Die Erarbeitung von technischen Unterlagen im Lande monopolisiert und die Preise dafür hochgeschraubt. Gegenwärtig kostet ein Bogen technischer Unterlagen je nach Komplexiertheit 70 bis 920 Rubel. Die Arbeitsbedingungen der Betriebskonstruktoren sind sehr kompliziert. Ein Entwicklungsingenieur hat in unserem Betrieb für eine Entwicklung nur drei bis sechs Monate Zeit, während in einem Projektionsinstitut daran eine ganze Abteilung im Laufe eines Jahres tätig ist. Dabei arbeiten die Institutsingenieure in einer bestimmten Fachrichtung. Im Betrieb aber befassen sich die Entwicklungsingenieure mit allen nur erdenklichen Aufgaben. Zudem hat sich ihre Zahl in den letzten Jahren um die Hälfte verringert.

## Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Die beiden Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR haben am 22. Mai in getrennten Sitzungen das Gesetz über die Staatsbürgerschaft angenommen. Laut dem Gesetz ist jeder Bürger einer Unionsrepublik gleichzeitig Bürger der UdSSR und genießt als solcher auf dem Territorium jeder anderen Unionsrepublik gleiche Rechte mit den Bürgern dieser Republik. Entsprechend dem Dokument werden die Entscheidungen über die Staatsbürgerschaft vom Präsidenten der UdSSR sowie von den Präsidenten der Obersten Sowjets oder den höchsten Amtspersonen der Unionsrepubliken getroffen. Der angenommene Rechtsakt steht in voller Übereinstimmung mit den internationalen Rechtsnormen. Es wird unter anderem festgelegt, daß die Staatsbürgerschaft nur Person aberkannt werden kann, die im Ausland leben und deren Aktivitäten den Staatsinteressen und der Staatssicherheit der UdSSR beträchtlichen Schaden zufügen. Der Oberste Sowjet der UdSSR nahm auch den Gesetzentwurf

über Änderungen und Ergänzungen einiger Rechtsakte der UdSSR über Frauen, Familie und Kindheit an. Das Dokument ist auf die Erweiterung von Rechtsgarantien im Bereich des Familienschutzes und auf die Erhöhung der Rolle der Familie in der Gesellschaft gerichtet. Es soll die Familie bei der Erfüllung ihrer grundsätzlichen sozialen Funktionen fördern sowie den Mutter- und Kinderschutz gewährleisten. Kurz vor Abschluß der Abend-sitzung des Nationalitätensowjets ergriff der Deputierte aus Litauen Jono Vilkas das Wort. Er verlas eine Erklärung hinsichtlich der Wirtschaftssanktionen gegen Litauen. Bekanntlich wurden am 18. April Lieferungen einiger Produkte nach Litauen eingestellt bzw. reduziert. Der litauische Deputierte forderte, diese Sanktionen aufzuheben und den dadurch der Republik zugefügten Schaden aus dem UdSSR-Haushalt zu kompensieren. Nach den Worten des Kammervorsitzenden, Rafik Nischanow, wird die Erklärung an den Ministerrat der UdSSR weitergeleitet. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Verstärkte Aufmerksamkeit widmet man im Kollektiv des Maschinenbauwerks Uralak der Steigerung der Produktion von Volksbedarfsartikeln. Allein im ersten Quartal dieses Jahres hat sich ihre Erzeugung um nahezu 13 Prozent vergrößert. Neuerdings haben die Werksarbeiter die Planaufgaben für das erste Halbjahr vorfristig erfüllt. Dabei werden neue Erzeugnisarten entwickelt. Ein neues Werk ist in der Arbeiterstadt Karabulak, Gebiet Taldy-Kurgan, in Betrieb genommen worden. Es hat bereits die Produktion von Verkleidungsplatten aufgenommen. Früher hatte man solche Platten aus Mangyschlak bezogen, die natürlich sehr teuer waren. Die hiesigen Erzeugnisse sind um mehr als 30 Prozent billiger und werden an die Bauproduktionsvereinigung „Semiretschje“ geliefert. Taurisches Gemüse kommt aus dem Sowchos „Dershawinski“ im Gebiet Zelinograd in die Handelsbetriebe. Im Sowchos ist seit Februar ein Treibhaus in Betrieb, das heute Gurken, grüne Zwiebeln, Salat und anderes Gemüse an die Dorfeinwohner verkauft. Künftig sollen hier auch Tomaten, Radieschen, Dill und sogar Bjunen gezogen werden.

## VOM AUTOR:

— Die Erfahrungen zeigen, daß die Zusammenarbeit der Entwickler und der Produktionsinstitute im genannten Betrieb keine Einbahnstraße ist. Denn heute prägt sich das gegenseitige Geben und Nehmen immer stärker aus. Die Konstrukteure und die Praktiker sollen daher in höherem Maße gemeinsam an der Lösung von Entwicklungsaufgaben mitwirken. — Die Einführung von rechnergestützten Verfahren und modernen Schlüsseltechnologien, aber auch die direkte Erprobung neuer Entwicklungen bringen gute wirtschaftliche Ergebnisse, wenn auch manchmal noch vielfältige Probleme bestehen bleiben. — Die Arbeitskollektive des Betriebs sollen sich mehr bemühen, durch die bessere Pflege und Wartung sowie die vorbeugende Instandhaltung der vor-

## Übergang zur Marktwirtschaft erörtert

Eine gemeinsame Sitzung des Föderations- und des Präsidialrates der UdSSR hat am Dienstag im Kremel unter dem Vorsitz von Präsidenten der UdSSR M. S. Gorbatschow stattgefunden. Zur Erörterung der Teilnehmer wurde eine präziserte Konzeption des Übergangs zur geregelten Marktwirtschaft vorgelegt. Sie war von der Regierung unter Berücksichtigung der Hinweise und Vorschläge erarbeitet worden, die bei ihrer Erörterung auf den vorangegangenen gemeinsamen Sitzungen des Föderations- und des Präsidialrates unterbreitet wurden. Die Hauptrichtung der Durcharbeitung der Konzeption war die Einarbeitung eines Systems des sozialen Schutzes der Bevölkerung, der Verstärkung der Arbeitsmotivation, eine exaktere Festlegung von Etappen des Übergangs zu einer geregelten Marktwirtschaft, die Koordinierung dieses Prozesses in einzelnen Sektoren der Volkswirtschaft und die Prognostizierung der Entwicklung der Wirtschaft bei unter-

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

handenen Technik ihren Beitrag zur wirtschaftlichen Bewältigung der Aufgaben der Produktionsintensivierung zu leisten. — Eindeutig ist auch, daß der Betrieb den Projektionsinstituten die geforderten 33 000 000 Rubel für die Neuentwicklungen nicht aufbringen kann. Folglich gibt es nur einen Ausweg, und zwar den, den der Chefingenieur vorschlägt: Sparsam zu wirtschaften und die Produktion von Volksbedarfsartikeln zu intensivieren, um zusätzliche Mittel für die Betriebsumrüstung zu erarbeiten. — Ein wesentlicher Nachteil ist auch die Nichtinformiertheit der Kollektive über die bestehende Vielfalt der Probleme, wobei es doch klar ist, daß ihre Lösung nur durch die Mobilisierung aller Kräfte möglich ist. Diese Probleme lassen sich nur mit gemeinsamen Anstrengungen lösen.

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ich glaube aber, daß es notwendig ist, an die Fragen der Strategie und Taktik der technischen Politik im Betrieb vom ökonomischen Standpunkt aus heranzugehen. Wir können nicht die Realitäten mißachten, denn wir beziehen heute keine Finanzierungen aus den Ministeriums-fonds mehr, und der Betrieb befindet sich in einer schwierigen Finanzlage. Darum sind vor allem technische Maßnahmen notwendig, die schon in diesem Jahr ökonomischen Nutzen erbringen können.

## Im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Eine Tagung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR hat am 22. Mai unter Leitung des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR, Anatoli Lukjanow, stattgefunden. Es wurde der weitere Arbeitsverlauf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR erörtert. Die Sitzungsteilnehmer verwiesen darauf, daß der Oberste Sowjet in den drei letzten Monaten etwa 50 wichtige Fragen erörtert hat, die mit Problemen der Verfassungsvervollkommnung, der Realisierung der politischen, der Wirtschafts- und der Rechtsreform, mit der Vervollkommnung der sowjetischen Föderation und der zwischenstaatlichen Beziehungen sowie mit der Realisierung der Sozialpolitik zusammenhängen. Das Präsidium des Obersten Sowjets erörterte und billigte einen Vorgabe-Zeitplan für die dritte Tagung des Obersten Sowjets bis zum 6. Juni 1990. Auf der Sitzung wurde ein Bericht des Vorsitzenden der Kommission für Fragen der Abgeordnetenthetik, Anatoli Denisow, zur zeitweiligen Bestimmung über diese Kommission entzogenommen. Das Präsidium billigte den Entwurf im großen und ganzen und beauftragte die Kommission, ihn unter Berücksichtigung der geäußerten Meinungen zu überarbeiten und dem Parlament vorzulegen. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR bestätigte N. Jefimow als Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“, der als 1. Stellvertreter des Chefredakteurs der „Iswestija“ und später als Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandarbeitete. Es wurde eine weitere Redaktionsplanstelle des 1. Stellvertreters des „Iswestija“-Chefredakteurs eingeführt. Der stellvertretende Chefredakteur der Zeitung I. Golembowski wurde zum 1. Stellvertreter des Chefredakteurs ernannt. Entgegenkommen wurde eine Information des Vorsitzenden des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Arbeit der Volksdeputierten Sowjets, Entwicklung der Verwaltung und Selbstverwaltung, Nikolai Piwowarow, zum Gesetzentwurf über die Abberufung von Volksdeputierten der UdSSR, der zur Veröffentlichung vorbereitet wurde. Es wurde beschlossen, das Dokument zu überarbeiten und zur Volksdiskussion zu veröffentlichen. Es wurden auch andere Fragen erörtert, die mit der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR, seiner Kammern, Komitees und Kommissionen zusammenhängen. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Marktwirtschaft zu ergreifen. Eingehend erörtert wurden Fragen der objektiven und altsowjetischen Einschätzung der Geschichte der sowjetischen Kultur. Die Sitzungsteilnehmer betonten unter anderem, daß die Kulturschätze für alle sozialen Gruppen zugänglich sein müssen. Ein weiterer Problemkreis umfaßte unter anderem die Abgrenzung der Funktionen des Staates, der Partei und gesellschaftlicher Organisationen im kulturellen Bereich sowie den Stand und Probleme der Gesellschaftswissenschaften. Die Kulturpolitik der KPdSU ist dazu berufen, die Kulturschaffenden auf der Grundlage der organischen Verbindung von humanistischen Tradition der Volkskultur und des internationalen klassischen Erbes sowie der sozialistischen Orientierungen und Werte zu konsolidieren, betonten die Sitzungsteilnehmer. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Verstärkte Aufmerksamkeit widmet man im Kollektiv des Maschinenbauwerks Uralak der Steigerung der Produktion von Volksbedarfsartikeln. Allein im ersten Quartal dieses Jahres hat sich ihre Erzeugung um nahezu 13 Prozent vergrößert. Neuerdings haben die Werksarbeiter die Planaufgaben für das erste Halbjahr vorfristig erfüllt. Dabei werden neue Erzeugnisarten entwickelt. Ein neues Werk ist in der Arbeiterstadt Karabulak, Gebiet Taldy-Kurgan, in Betrieb genommen worden. Es hat bereits die Produktion von Verkleidungsplatten aufgenommen. Früher hatte man solche Platten aus Mangyschlak bezogen, die natürlich sehr teuer waren. Die hiesigen Erzeugnisse sind um mehr als 30 Prozent billiger und werden an die Bauproduktionsvereinigung „Semiretschje“ geliefert. Taurisches Gemüse kommt aus dem Sowchos „Dershawinski“ im Gebiet Zelinograd in die Handelsbetriebe. Im Sowchos ist seit Februar ein Treibhaus in Betrieb, das heute Gurken, grüne Zwiebeln, Salat und anderes Gemüse an die Dorfeinwohner verkauft. Künftig sollen hier auch Tomaten, Radieschen, Dill und sogar Bjunen gezogen werden.



Schon mehrere Jahre lang arbeitet Johann Koch als Vorriehshauer im dritten Gewinnungsartel der Goldgrube Sholybekt, Gebiet Zelinograd. Kennzeichnend für ihn sind ein verantwortungsvolles Herangehen an die Arbeitspflichten und Sachkenntnis. Ständig überbietet er die Tagessoll. Seinen Arbeitskollegen ist Johann Koch ein Vorbild und genießt unter ihnen hohes Ansehen. Unser Bild: Johann Koch Foto: Jürgen Osterle

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

schiedlichen Varianten des Übergangs zu Marktbeziehungen. Die Diskussionsteilnehmer verwiesen auf die Notwendigkeit, die nicht gleichen Startbedingungen in vollem Maße zu berücksichtigen, mit denen einzelne Republiken und Regionen des Landes ihre Bewegung in Richtung Markt beginnen. Die Diskussionsteilnehmer stimmten darin überein, daß alle grundsätzlichen Fragen der bevorstehenden Reformen, besonders diejenigen, die das Niveau und das Verhältnis der Preise für verschiedene Arten von Waren und Dienstleistungen betreffen, öffentlich behandelt werden müssen. Das Volk muß zu Rate gezogen werden, heißt es. Auf der Sitzung sprach der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow. Die Teilnehmer der Sitzung billigten die von der Regierung unterbreiteten Vorschläge und empfahlen, diese dem Obersten Sowjet zur Diskussion vorzulegen. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Kulturpolitik der KPdSU ist dazu berufen, die Kulturschaffenden auf der Grundlage der organischen Verbindung von humanistischen Tradition der Volkskultur und des internationalen klassischen Erbes sowie der sozialistischen Orientierungen und Werte zu konsolidieren, betonten die Sitzungsteilnehmer. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Kulturpolitik der KPdSU ist dazu berufen, die Kulturschaffenden auf der Grundlage der organischen Verbindung von humanistischen Tradition der Volkskultur und des internationalen klassischen Erbes sowie der sozialistischen Orientierungen und Werte zu konsolidieren, betonten die Sitzungsteilnehmer. (TASS)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Kulturpolitik der KPdSU ist dazu berufen, die Kulturschaffenden auf der Grundlage der organischen Verbindung von humanistischen Tradition der Volkskultur und des internationalen klassischen Erbes sowie der sozialistischen Orientierungen und Werte zu konsolidieren, betonten die Sitzungsteilnehmer. (TASS)

# MENSCH UND NATUR

## Der Steppensee wird wieder aufleben

Die Bedeutung der Steppensee im Leben der Menschen des Ischimlandes läßt sich nicht hoch genug einschätzen. Es gibt hier wenig Flüsse, fallen wenig Niederschläge. Daher sind die Seen als Wasserquellen für Viehtränken, für die Bewässerung von Gärten und Heuschläge und auch für andere wirtschaftliche Zwecke sehr wichtig. In den Seen züchtet man beispielsweise Fische, hier besorgt man Schlif.

Die Seen werden gleich den Menschen allmählich alt und sterben. So erkranken auch dem Shalanaschsee, an dem das Dorf Mallnowka — die Zentralstadt der Zellnograd-Geflügelvereinigung — liegt. Vieles hatte dieser See durchlebt. In alten Zeiten trieben die Nomaden ihre Pferdeherden im Frühling hierher, um sie hier zu tränken. Es vergingen Jahre. Am Ufer des Shalanaschsees wurden mit Stacheldraht umzäunte Baracken gebaut. Das war das bekannte Lager für Ehefrauen von „Vaterlandsverräteren“ genannt „ALSHIR“. Die Häftlinge dieses Lagers leiteten vom See Arvys ab, um die Gemüse- und Obstgärten zu bewässern. Im Winter wurde hier Schlif zum Heizen beschafft.

Die Zeiten änderten sich. Das Lager wurde liquidiert und an seiner Stelle entstand die neue schmucke Siedlung Mallnowka. Der Shalanaschsee aber wurde von Jahr zu Jahr immer seichter. Die Nura, die durch ihren Arm Karassu den See während des Hochwassers nährte, verselste selbst stark und gab jetzt nicht jeden Frühling sein Wasser dem Shalanaschsee. Er verschlammte und verschliffte.

In der Geflügelvereinigung machte man sich Gedanken, wie der Steppensee zu retten und wiederzubeleben wäre. Auf Initiative des Direktors der Vereinigung Iwan Scharf wurde ein ökologisches Programm zu seiner Rettung erarbeitet.

„Oft verstehen wir es einfach nicht, welche Reichtümer uns umgeben“, sagt Iwan Scharf. „Nehmen wir beispielsweise den Shalanaschsee. Sein Boden ist mit einer anderthalb Meter starken Schlammschicht Sapropel bedeckt. Der Sapropel ist bekanntlich ein ausgezeichnetes Düngemittel.“

Im letzten Jahr erforschten die Fachleute sorgfältig den Shalanaschsee. Sie kamen zum Schluß, daß die Vorräte des Sees an Sapropel etwa zwanzig Millionen Kubikmeter betragen. Das genügt, um einige Tausend Hektar Land zu düngen.

„Wir streben danach, mit jedem Jahr immer mehr Mineraldünger zu bekommen. Sie erhö-

hen aber den Humusgehalt des Bodens nicht. Die Anwendung von Sapropel aber ist ein effektives Verfahren, um die Humusschicht des Bodens wiederherzustellen“, betont der Chefagronom der Vereinigung Wassili Alexejenko. „Wir beabsichtigen, in den nächsten Jahren über 50 Tonnen diesen organischen Kompost je 1 Hektar einzubringen. Das wird die Fruchtbarkeit der Felder, glaube ich, zusehends erhöhen.“

Im Zuge der ökologischen Sanierung des Shalanaschsees planen die Fachleute der Geflügelvereinigung, Mischdünger aus Geflügelmist und Sapropel zu produzieren. Auf diese Weise wird man jährlich 150 000 Tonnen an diesem hochwertigen Dünger erzeugen. In granulierter Form wird er nicht nur im Betrieb verwendet, sondern auch an Sommerfrischler verkauft.

Es ist außerdem geplant, einen Komplex zu bauen, wo man aus dem Geflügelmist Methan- und Proteinreste aussondern wird. Methan wird dann als Heizgas genutzt und Protein wieder dem Geflügel als Futtermittel zugesetzt werden. Das ist auch eine Methode, die Atmosphäre und die Gegend ökologisch rein zu erhalten.

Schon in diesem Sommer werden starke Schwimmbagger den Schlamm aus dem Shalanaschsee auf besondere Parzellen abpumpen. Dann wird der getrocknete Sapropel weiter verarbeitet werden. Unter der Schlammschicht liegen außerdem hochwertige Lehmsschichten. Der Lehm wird an die Ziegelei geliefert, wo man mit der Herstellung roter Dachziegel — eines guten Baumaterials — beginnt wird.

Der wiederbelebte schöne Shalanaschsee wird auch zu einem Erholungsort der Bewohner Mallnowkas werden: Es ist vorgesehen, an seinen Ufern Sandstrände einzurichten. Unlängst kam noch folgende Nachricht: Die in Moskau vorgenommene biochemische Analyse ergab, daß der Sapropel aus Shalanaschsee Heiligenschaften besitzt. Der heilkräftige Schlamm wird im Krankenhaus ausgenutzt werden. Das jetzt im Bau befindliche ist ein Sanatorium zur ökologischen Sanierung des Sees und Nutzung seiner Reichtümer werden keine geringen Aufwendungen erfordern. Die Geflügelvereinigung ist aber ein starker Betrieb mit Millionen-Einnahmen. Der sogar einen Währungsfonds besitzt. Daher gibt es Grund zur Annahme, daß dieses Projekt Realität wird.

Leo BILL,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Pawlodar

Als ich noch die Anfangsschule besuchte, lebte unsere große Familie auf dem Lande. Vater war Mechaniker und die Mutter hatte alle Hände voll zu tun, um den Haushalt zu führen und uns Kindern die stets zerrissenen Kleider zu flicken und uns dreimal am Tage satzukriegen. Ein langjähriges Mitglied unserer Familie war Maschka, eine schwarzscheklige Ziege. Schön konnte man sie nicht nennen, auch hatte sie einen widerwärtigen Charakter, war mager, nasch-süchtig und manchmal recht boshaft. Unserem Hofhund Plimusch machte sie das Leben schwer; man brauchte nur zu verzessen, die Vorratskammer abzuschließen, und schon schaltete und walte Maschka dort wie ein Elefant im Porzellanladen! In der Ecke unseres Hofes stand ein alter, knorriger Weidenbaum, dessen dicker Stamm weit über den Zaun reichte und die dicke Krone die schmale Gasse übersattete. Früh am Morgen, wenn die Melkerinnen auf dem Weg zur Farm durch diese Gasse kamen, pflegte Maschka den zur Straße geneigten Stamm emporzuklettern und die ahnungslosen Frauen läßt mit ihrem mißtonenden Mäh-mäh zu erschrecken. Auf der Straße lachte sie die Hühner und drohte den Kindern mit den Hörnern. Nur bei der Mutter führte sich Maschka musternd auf. Sie folgte ihr auf Schritt und Tritt und pflegte ihr zu Füßen Platz zu nehmen, wenn Mutter sich für ein halbes Stündchen mit ihrem Flückzeug im Schatten des Weidenbaums auf die Bank setzte. Die anderen Familienmitglieder beachtete sie wenig; nur im Frühling, wenn wir sie auf die grüne Weide brachten, tollte sie wie ein junges Ziegenlamm um uns herum.

Der Vater, dem die Stretche der Ziege auf die Nerven gingen, bot sich mehrmals an, sie ins Nachbarort zum Fleischer Delwa zu bringen, der so unter der Hand Wurst und andere Rucherwaren für die Einwohner der umliegenden Orte herstellte. Aber Mutter ließ sich dazu nicht überreden.

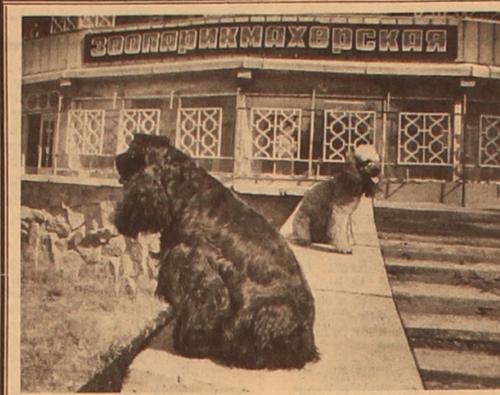
Es war an einem schönen Sommersonntag. Vater händigte mir die Blechkanne ein, gab mir einen Zehrubelschein und schickte mich in den Laden nach Frischem Bier. Schon am Hoftor erinnerte ich mich, daß ich einem Schulkameraden ein auslehnendes Buch zurückbringen sollte. Ich legte den Geldschein auf die

Bank, stellte die Kanne darauf und hastete die Treppe zur Wohnung hoch. In ein paar Minuten war ich mit dem Buch wieder zur Stelle und... erstarrte vor Schreck: Die Kanne lag auf der Erde, das Geld fehlte. Zuerst dachte ich, jemand könnte inzwischen den Hof betreten und das Geld gestohlen haben. Aber Plim-

## Maschka

musch hätte einen Fremden gemeldet. Doch da erblickte ich Maschka. Sie stand in der Hofecke, funkelte mich mit ihren grünen Augen tückisch an und... kaute genüsslich an dem Geldschein. Mit Wutgeheul stürzte ich mich auf das Tier, hämmerte mit den Fäusten auf den mageren Rücken und versuchte, den Rest des Geldes der Ziege zu entreißen. Von den Folgen möchte ich nicht erzählen — Vaters Hände konnten sehr derb sein... An diesem Tag wäre das Schicksal der Ziege um ein Haar besiegelt gewesen. Nur der Umstand, daß sie, wie jedes Jahr, Nachkommenschaft erwartete, verschob den endgültig beschlossenen Gang zum Fleischer auf einige Zeit.

Der Herbst kam, und niemand hatte um einen Wintervorrat an Heu für Maschka gesorgt. Ende Januar, an einem sonnigen Tag drückte mir die Mutter den Strick in die Hand und schickte mich mit Maschka ins Nachbarort zum Delwa, dem Fleischer. Ich stapfte durch den Schnee, die Ziege hinter mir herzerrend. Kaum hatte ich das Dorf hinter mir, als sich die Sonne hinter grauen, niedrigen hängenden Wolken verbarg und es zu schneien anfing. Das Nachbarort war nur fünf Kilometer entfernt und ich machte mir keine Sorgen. Erst als das Schneetreiben so stark wurde, daß ich die den Weg säumenden Ahornbäume nicht mehr sehen konnte, bekam ich es mit der Angst zu tun. Ich zerrte stärker an dem Strick. Maschka stemmte ihre Hufe in den Schnee und wollte nicht weiter. Sie meckerte ängstlich und versuchte sich loszureißen. Der Schnee ließ immer dichter werden, und dann spürte ich auf einmal unter den Füßen weiche Akkerende statt des hartgefrorenen



## Das Hundeleben

kann manchmal schön gemütlich und abwechslungsreich sein. Allerdings nur, wenn sich der Mensch um den treuen Freund kümmert und sein Leben durch Fürsorge, Herzensgüte und vorbildliche Pflege entsprechend einrichtet.

Auf unseren Fotos, die die Bildreporter Juri Weidmann und Woldemar Albrecht in einem Alma-Ataer Frierersalon für Hunde und auf der Hundeausstellung in Karazanda machten, sehen die kleinen und großen, rassigen und nicht

sehr rassigen Hunde hervorragend aus — gepflegt, frisiert, gekämmt und mit Medaillen dekoriert. Mit einem Wort — ein Hundetraum! Aber wieviel arme, wegzela-zene, kranke und obdachlose Hunde noch unmittelbar auf der Straße wohnen, hungern und frieren müssen! Auf diese Bilder schauend, hoffen wir, daß unsere Leser sich nach elenden Haustieren, die sehr treu und ergeben sein können, umsehen werden, um ihnen zu helfen...



## Im Land der weißen Nächte

Schön ist diese Region während der weißen Nächte. Die Polarsonne geht nicht einmal für eine Sekunde unter, sie läßt sich nur für kurze Zeit über der steinigen Tundra nieder oder streift die Gipfel der Fichten, erholt sich ein wenig und scheint wieder hell.

Gegen Nacht verstummen die Vogelstimmen und das Gesumme der Hummeln, auch die Zweige knacken nicht mehr unter den Hufen der Elche. Still ist es ringsum, nur ein Bach in der Nähe murmelt eintönig, oder eine Asche im See schlägt mit ihrem

Schwarz auf das Wasser, und wieder ist alles still. Und die Sonne steht hoch am Himmel wie am Tage.

Schon lange ist diese Gegend auf den Landkarten der Halbinsel Kola als ein kleines Quadrat mit der Aufschrift „Staatliches Schongebiet Lappland“ bezeichnet. Das sind 1 600 Quadratkilometer, Dutzende Flüsse und Bäche, große und kleine Seen, Wälder, Gebirge, Tundra.

Wissenschaftliche Mitarbeiter, Igor KONSTANTINOW (Aus „Kultur und Leben“)

zu vor. In der Höhle war es immer noch dunkel. Ich zog den Handschuh über und entfernte das Heu vom Eingang. Draußen hatte der Schnee alles zugedeckt. Es gelang mir nach einiger Anstrengung, ein Loch durch den Schnee zu bohren. Es war dunkel und schneite immer noch stark. Maschka meckerte aufdringlich und bewegte sich unruhig hinter meinem Rücken. Ja, wenn ich jetzt einen Topf hätte, dachte ich, könnte ich versuchen, Maschka zu melken. Schlafen konnte ich nicht mehr. Entweder hatte ich mich ausgeschlafen, oder der Hunger ließ mir keine Ruhe. Stehen konnte Maschka in der Höhle nicht, dazu war die Decke zu niedrig. Sie hatte sich auf die Hinterbeine gesetzt und knabberte ununterbrochen am Heu. Das brachte mich auf die Idee, zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, mir die Milch einfach in den Mund zu melken. Sofort machte ich mich an die Arbeit. Der erste Milchstrahl ging mir hinter den Hemdkragen, der zweite benetzte mir Stirn und Wangen. Maschka ließ sich meine Melkversuche gefallen. Endlich hatte ich den Dreh weg, aber es dauerte dennoch eine ziemliche Weile, bis ich genug hatte. Mit meiner Mütze wischte ich mir das nasse Gesicht ab, schmeigte mich an Maschkas Seite und schlief wieder ein.

Dreimal versuchte ich, den zureischnitten Höhleneingang freizuschneien, aber draußen tobte mit unverminderter Stärke der Schneesturm. Endlich nach einer Ewigkeit, wie mir schien, war der Schneesturm zu Ende, und in das von mir gebohrene Loch drang blendendes Licht. Ich kroch ins Freie, Maschka hinter mir her. Lange konnte ich, vom glitzernen Schnee und von der Winter-sonne geblendet, die Augen nicht aufmachen. Vielleicht hundert Schritte vom Heuhaufen sah ich die Ahornallee, durch die der Weg zu unserem Dorf ging. Bis an die Hüften im Schnee verstinkend, bahnte ich mir und Maschka einen Pfad zu den Bäumen. Ein vorüberkommender Lastkraftwagen nahm mich und die Ziege mit ins Dorf. Drei Tage lang hatte der Schneesturm gewütet; drei Tage lang hatten die Eltern und Geschwister nicht gewußt, ob ich noch am Leben bin. Von dem Vorhaben, die Ziege ins Nachbarort zu bringen, wurde nicht mehr geredet.

Georg RAU

## Das Pflanzen von Erdbeeren

Gartenerdbeeren gehören zu den schmackhaftesten Beeren. Sie schmecken nicht nur ausgezeichnet, sondern besitzen auch eine hervorragende Heilwirkung. Besonders zu empfehlen sind Erdbeeren für diejenigen, die an krankem Zahnfleisch sowie Darm- und Magenkrankungen leiden. Verzehrt man drei Tage nacheinander jeweils drei volle Gläser Erdbeeren, so werden das Zahnfleisch blaßrosa und die Zähne strahlend weiß. Dies zeugt davon, daß der Organismus Erdbeeren schnell verwertet und es dadurch zu einem guten Heileffekt kommt. Dies ist einer der Gründe, warum gegenwärtig Gartenfreunde und sogar Agrarbetriebe bis zum 56. Breitengrad und auch im Norden Erdbeeren pflanzen.

diese sofort mit dem Boden gemischt werde. Als Düngemittel werden Stalldung, Kompost, Humus verwendet — 10 Kilogramm pro Quadratmeter, außerdem Superphosphat — 50 Gramm, Kalisalz — 50 Gramm und auf sauren Böden noch 80 bis 70 Gramm Phosphatmehl. In den darauffolgenden Jahren müssen die Erdbeerenpflanzen geringfügig mit Lösungen dieser Mittel nachgedüngt werden, und zwar bis vor die Blütezeit und in der zweiten Augusthälfte nach der letzten Ernte. Zu oft darf nicht nachgedüngt werden, da sonst viele Fehlblüten entstehen.

Die Gartenfreunde pflanzen gewöhnlich die Erdbeeren in Doppelreihen auf einzelnen Beeten, wobei der Abstand zwischen den Reihen 50 Zentimeter und der zwischen den einzelnen Erdbeerenpflanzen 20 Zentimeter beträgt. Das Auspflanzen vorbereiteter Erdbeerenpflanzen erfolgt am besten nach einem Regen bzw. nach künstlicher Beregnung zwei Stunden vor Sonnenuntergang, damit sich das Pflanzgut in der kühlen Nacht an selbständige Ernährung gewöhnen kann. Jeder Erdbeerenpflanzling gesteckt und fest mit Erde angegedrückt, wobei die Wurzeln alle nach unten gerichtet werden und der Wurzelhals sich an der Bodenoberfläche befindet. Um jeden Setzling wird eine kleine flache Mulde angelegt, damit das Regenwasser bzw. das künstlich gesprengte Wasser nicht abfließt. Der ausgesetzte Erdbeerenpflanzling muß an drei Abenden hintereinander gegossen werden, später genügt es, ihn zweimal pro Woche zu gießen (wenn es nicht regnet). Beim Gießen ist Vorsicht geboten, damit die Wurzeln der jungen Pflanzen nicht freigelegt werden.

Es ist nicht ratsam, auf Beeten nur die Sorten „Komolka“ oder „Obtinalja“ zu pflanzen, da sie sich nicht selbst bestäuben können. Verwendet man diese Sorten, so ist nach jeder dritten Pflanze ein Setzling der Sorte „Krasawiza Sagorja“ „Festwalnaja“ u. a. zu setzen.

Wenn man die Erdbeeren ausläufer im Frühjahr pflanzt, werden sie zwar gut anwachsen, aber in diesem Sommer sowieso keine Beeren tragen. Darum ist es viel besser so zu handeln: auf dem Stück Land, wo man Erdbeerenbeete haben will, z. B. Zwiebeln zu pflanzen, die man schon Ende August ausgraben kann. Danach gräbt man das Stück Land um und pflanzt nach zwei Tagen die jungen Erdbeeren ausläufer, die im September und Oktober gut anwachsen und Fruchtknospen treiben werden. Alle diese Erdbeerenpflanzen werden schon im nächsten Sommer und auch noch drei bis vier Jahre gute Früchte tragen. Die Erdbeeren bevorzugen heißen Standort mit humusreichem bzw. lehmhaltigen Boden. Bei der Bodenbearbeitung ist vor dem Aussetzen der Erdbeerenpflanzen sorgfältig darauf zu achten, daß ihre Wurzeln restlos von Unkraut, besonders von Quecken befreit sind, da die Erdbeerenbeete vier Jahre Früchte tragen können, wenn sie sauber gehalten werden.

Der Boden für die Erdbeeren wird folgendermaßen vorbereitet: er wird etwa 30 cm tief umgegraben. Gleichzeitig wird Dünger in den Boden gestreut, damit

Alex REMBES  
Bugulma

## Ökologie, Bewußtsein und Bildung

„Ötkos“ ist ein altslawisches Wort und bedeutet „Wohnung, Haus“. Von diesem Wort sind in den Gegenwartssprachen zwei neue Wörter abgeleitet: „Ökonomie“ und „Ökologie“. Nach der Meinung der alten Griechen waren Ökonomie und Ökologie zwei Seiten einer Medaille, die die Einstellung zu ihrem Lebensraum ausdrückten: Ökonomie war die Wissenschaft über die Leitung der Wirtschaft, Ökologie — die Wissenschaft über das eigene Zuhause. Gemeinsam für diese beiden Begriffe war die Sorge um die Gesunderhaltung des Lebensraumes. Daher fischten die alten Griechen nie in der Leichtzeit, und die Amazonasindianer schließen bis heute nicht auf Tiere mit Jungen. Alle waren und sind davon überzeugt, daß die Wirtschaftsführung die Gesetze und Grenzen der Natur berücksichtigen muß. Die Entstehung der Industrie und die weitere Industrialisierung der Gesellschaft ohne Rücksichtnahme auf die ökologischen Zusammenhänge haben dazu beigetragen, daß in der gegenwärtigen Gesellschaft eine große Kluft zwischen Ökonomie und Ökologie entstanden ist, was die Menschheit zu einer Tragödie führen kann.

Der Mensch beginnt sich nur dann mit Ökonomie zu beschäftigen, wenn die Probleme der Wirtschaftsführung schon unmittelbar entstanden sind, und mit Ökologie, wenn schon alles am Rand einer Katastrophe anrengt. Ein solches Herangehen an das Problem der Wirtschaftsführung muß grundsätzlich geändert werden, und Erfolge lassen sich nur bei Untrennbarkeit von Ökologie und Ökonomie erzielen. Die Zeit, als man die Natur unbestraft beschädigt, ist längst vorbei. Die Umwelt ist für alle wichtig, und die für die Erde schädlichen Entscheidungen schaden dem Leben der Menschen.

Leider haben die Menschen noch nicht das Ausmaß der Veränderungen erkannt, zu denen die Beibehaltung der letzten Prinzipien der Wechselbeziehungen von Mensch und Natur führen können. Die Vorstellung von den grenzenlosen Möglichkeiten der Biosphäre, alles Nötige zu geben und das Nutzlose zu vernichten, hat sich im Laufe von Jahrtausenden herausgebildet und ist im Bewußtsein des Menschen so tief verwurzelt, daß die Hoffnung, die Sorge für den Umweltschutz werde zum tagtäglichen Bedürfnis des Menschen von selbst, illusorisch ist. Man muß dem Menschen helfen, seinen Platz in der Biosphäre zu finden. Die Verminderung der Gefahr für die Natur wird erst dann möglich sein, wenn die breite Öffentlichkeit den engen Zusammenhang der Naturerscheinungen und des Menschen selbst erkennen wird. Die Einwirkung des Menschen auf die Natur hängt vielfach von den durch die Erkennung der Probleme bedingten Stimuli ab. Die Erziehung und die Bildung des Menschen spielen eine sehr große Rolle bei der Formung der

Einsicht in die ökologischen Probleme.

Die traditionellen Bildungssysteme haben dabei eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Jetzt ist es sehr notwendig, in kurzer Zeit neue Methoden der ökologischen Ausbildung zu schaffen. Dazu muß man auch spezielle Fachkräfte heranziehen. Die ausländischen Erfahrungen zeigen, daß man für die Vorschüler und Schüler ein gewisses Milieu schaffen muß, in dem die soziale und ökologische Umgebung als ein Ganzes betrachtet werden. Als Hauptmethode der ökologischen Ausbildung müssen die gegenseitigen Kontakte dienen. Dabei bilden sich Bedingungen für Phantasie, freies Schöpfer-tum und gesellschaftlich nützliche Arbeit heraus.

Nicht weit von Moskau, in Puschtschino, wird diesbezüglich ein Experiment durchgeführt. Diesem Experiment liegt das Spiel zugrunde, das wissenschaftliche Arbeit imitiert. Die Schüler lernen hier, daß sich die Stadt, die Betriebe und die Natur in ständiger Wechselwirkung miteinander befinden, schärfen auch ihre ökologiefördernden Projekte vor, die natürlich manchmal nutzlos sind. Aber besonders große Aufmerksamkeit wird dem Verkehr der Schüler mit der sozialen und Naturumgebung in Schulräumen und außerhalb derselben geschenkt. Diese Erfahrungen zeigen, daß die ökologische Bildung und Erziehung der Kinder in Spielform nicht nur im Kindergarten, sondern auch in allen Stufen der Schule sehr produktiv ist.

Die ökologische Erziehung ist ohne berufliche, geschweize denn allgemeine Ausbildung kaum vorstellbar. Diese Ausbildung wird so gestaltet, daß jedes Fach eine bestimmte Darstellung seines Zusammenwirkens mit der Natur, mit der Lösung der ökologischen Probleme ermöglicht.

An vielen Hochschulen der Republik wird der Kurs „Naturschutz“ vorgetragen, das die Gesamtfragen der Ökologie, den Zustand und die Verschmutzung der Natur sowie die Maßnahmen zum Schutz der Biosphäre behandelt. Der Kurs enthält 8 bis 30 Vorlesungen, was natürlich zu wenig ist. In den Berufsschulen wird dieser Kurs überhaupt nicht vorgetragen. Schlechter steht es um die Qualifizierung von Fachkräften: Es sind immer nur zwei bis vier Vorlesungen, die die Lücken in der ökologischen Ausbildung nicht ausfüllen können.

Daher ist es kein Wunder, daß einige Betriebsleiter von Ökologie keine Ahnung haben.

Die ökologische Erziehung muß schon in früher Kindheit begonnen und das ganze Leben fortgesetzt werden. Man muß beim Menschen das Interesse für die Natur, für ökologische Probleme wecken und ihre Bedeutung erkennen helfen. Man muß auch diejenigen Menschen aufklären, die ihre Probleme auf Kosten der Natur zu lösen suchen. Jeder Teilnehmer des Pro-

duktionsprozesses besitzt eine gewisse Selbständigkeit bei der Auswahl seiner Position, von der die positive oder die negative Einwirkung auf die Natur abhängt.

Eine besonders große Verantwortung für gesetzwidrige ökologische Handlungen müssen diejenigen tragen, die Beschlüsse fassen, die neue Probleme hervor-rufen. Solche Menschen müssen um die Folgen ihrer Tätigkeit wissen. Es muß ihnen beigebracht werden, die Bedürfnisse der Menschen in ökologisch vollkommener Weise zu befriedigen. Im Bewußtsein des Menschen muß eine Menge von Prinzipien verwurzelt sein, die ihn vor schädlichen Handlungen schützen und die sein Streben nach einem harmonischen Zusammenwirken mit der Natur stimulieren. Man kann eine ökologische bewußte Wahl nur auf Grund bestimmter Erkenntnisse treffen.

Ein wichtiges Element der kontinuierlichen ökologischen Bildung sind die Volksuniversitäten, die die demokratischste und zugänglichste Form des Informierens von Volksmassen über die Errungenschaften modernen Wissenschaft sind.

Hier bietet sich die Möglichkeit, Gruppen zu bilden, in denen die Kenntnisse der Hörer eng mit den Berufsinteressen verbunden sind. In anderen Gruppen kann man den Qualifizierungsunterricht in ökologischem Wissen entweder im Rahmen verschiedener Fachrichtungen oder bei der Gestaltung der allgemeinen ökologischen Kultur erteilen. Ohne das letztere sind alle Etappen der Bildung unvorstellbar.

Eine große Rolle bei der Verbreitung des ökologischen Wissens und der ökologischen Kultur spielen die Massenmedien, die die sozialökonomische Erfassung der Probleme in den Vordergrund rücken müssen.

Effektivität der ökologischen Propaganda wird nicht nur durch das zugängliche Darlegen des Stoffes erzielt, sondern auch durch das Aufzeigen ökologisch haltbarer Handlungen von Menschen. Das läßt den zurückhaltenden Charakter der Wechselbeziehungen von Erscheinungen und Prozessen in der Biosphäre besser als durch die bloße Beschreibung der Abweichungen von den ökologischen Normen erkennen.

Es gilt konkrete Resultate zu erzielen; man darf die Zeit nicht bei zwischenbehördlichen Auseinandersetzungen vergeuden.

Wer sonst, wenn nicht die heutige Generation muß dafür sorgen, daß unsere Zeitgenossen und auch die künftigen Generation zu Schöpfern der „Noosphäre“ werden — der „Noosphäre“ werden — die man nur schaffen kann, wenn man die Gesetze der Natur und der Gesellschaft beachtet.

A. ANDREITSCHUK,  
Sekretär des akademischen Rates für Probleme der AdW der Kasachischen SSR, Doktor der Biologie Alma-Ata



### Fernsehbrücke „Semipalatinsk — Hiroshima“



Am 17. Mai, um 5 Uhr früh, empfing das kasachische Fernsehstudio seine Gäste — die Teilnehmer der Fernsehbrücke „Semipalatinsk — Hiroshima“. Die so ungewöhnlich frühe Stunde war durch den Zeitunterschied in Kasachstan und im „Land des Sonnenaufgangs“ bedingt. Der für die Durchführung der Fernsehbrücke gewählte Tag war ebenfalls kein Zufall. Vom 23. bis 27. Mai wird die Republikhauptstadt die Teilnehmer des internationalen Kongresses „Die Wähler des Friedens — gegen Kernwaffen“ empfangen.

Die Teilnehmer der Sendung, die sich in ihren Studios versammelt hatten, sahen sich zuerst Videofilme an, die von Kasachstan, wo sich das Kernwaffentestgelände Semipalatinsk befindet, und von Hiroshima handeln, das vor 45 Jahren Opfer einer barbarischen Atombombardierung wurde. Sowjetischer- und japanischerseits beteiligten sich am Dialog Augenzeugen und Opfer der Folgen sowohl der Tests (auf dem Territorium der UdSSR) als auch der unmittelbaren Anwendung der Kernwaffen in Hiroshima und Nagasaki sowie Wissenschaftler.

Wir wollen hier nicht den ganzen Inhalt der Fernsehbrücke nacherzählen. Sie werden sie doch im Zentralen Fernsehen ansehen können. Wir wollen nur den Vorschlag erwähnen, der in der finale Erklärung: Hiroshima und Semipalatinsk müssen Partnerstädte werden!

Unsere Bilder: Im kasachischen Fernsehstudio während der Fernsehbrücke „Semipalatinsk — Hiroshima“.



Kartimbek Kujukow wurde in Semipalatinsk zu der Zeit geboren, als auf dem Versuchsgelände aktiv Kernwaffen getestet wurden. Die Ärzte führen seine Verstümmelung, die er kam ohne beide Arme zur Welt auf die Auswirkungen der Kernwaffenexplosionen zurück. Der Junge hat so manches gelernt, sogar das Malen, um mit seinen Zeichnungen zusammen mit allen für eine kernwaffenfreie Welt zu kämpfen. Kartimbek Kujukow hat es verstanden, solange die Fernsehbrücke lief, ein appellierendes Plakat anzufertigen.

Der politische Kommentator des Zentralen Fernsehens Wladimir Posner gewährte nach Abschluss der Fernsehbrücke ein Interview kasachischer Journalisten.

Gulshan Jergalijewa, Kommentator des kasachischen Fernsehens und Moderator bei der Fernsehbrücke, erteilte dem Einwohner von Semipalatinsk Shenis Tujakbalow das Wort für den die Einstellung der Kernwaffentests die Gewähr der Gesundheit auch für seine 10 Kinder, 17 Enkel und 3 Urenkel bedeutet.

Olschas Sulejmenow namhafter kasachischer Dichter und Anführer der sowjetischen Kernwaffenstop-Bewegung „Nevada“ Semipalatinsk“ bei einem Interview. (KasTAG)



### Gute Voraussetzungen für Handelsentwicklung

Von guten Voraussetzungen für die Entwicklung und Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland haben am 22. Mai die Kovorsitzenden der Kommission UdSSR und BRD für ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf einer Pressekonferenz in Moskau gesprochen. Die Pressekonferenz stand im Zeichen der am Dienstag beendeten 18. Sitzung der Kommission, in deren Verlauf beide Seiten den Stand und die Perspektiven der Entwicklung des beiderseitigen Handels analysiert hatten. Der Handelsumsatz zwischen beiden Ländern stieg im vergangenen Jahr um beinahe eine Milliarde Rubel und erreichte damit einen Gesamtumfang von 6,5 Milliarden Rubel. Für die weitere Entwicklung der bilateralen ökonomischen Beziehungen existiert

eine gute rechtliche Basis: Zwischen beiden Ländern gelten eine Reihe wirtschaftlicher Vereinbarungen, darunter Vereinbarungen über die Vermeidung von Doppelbesteuerung und den gegenseitigen Schutz der Kapitalanlagen. Nach Aussagen des Leiters des sowjetischen Teils der Kommission, des stellvertretenden Ministerratsvorsitzenden Iwan Silajew gehören zu den perspektivreichsten Richtungen der zweiseitigen ökonomischen Zusammenarbeit die Produktionskooperation und Gemeinschaftsunternehmen. Mit westdeutschen Partnern gibt es bereits ungefähr 30 Kooperationsvereinbarungen, gegründet wurden mehr als 200 Gemeinschaftsbetriebe, von denen ein Drittel bereits seine praktische Tätigkeit aufgenommen hat.

BRD-Wirtschaftsminister Helmut Hausman, Kovorsitzender der Kommission, teilte auf der Pres-

sekundäre Konferenz mit, daß der westdeutsche Export in die UdSSR schneller wächst als der Außenhandel der Bundesrepublik insgesamt. Er sprach sich für eine weitaus aktivere Teilnahme der Firmen seines Landes bei der Nutzung der Möglichkeiten aus, die sich durch die Konversion der sowjetischen Rüstungsindustrie eröffnen.

Große Aufmerksamkeit wurde auf der Kommissionssitzung Maßnahmen zur Regulierung des Handels sowjetischer Organisationen mit der BRD und der DDR angesichts der bevorstehenden Bildung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen beiden Staaten geschenkt. Entsprechend den erzielten Vereinbarungen werden bis zum Ende des laufenden Jahres die gegenseitigen Lieferungen zwischen der UdSSR und der DDR entsprechend dem abgestimmten Protokoll über den Warenumsatz auf der Zahlungsbasis transferabler Rubel abgewickelt. Im Jahre 1991 werden Umfang und Zusammensetzung dieser Lieferungen in Übereinstimmung mit den geltenden Protokollen durchgeführt, die vorgesehene Zahlungsweise aber wird in frei konvertierbarer Valuta erfolgen, erklärte Minister Helmut Hausman. (TASS)

wendigt für die Erarbeitung prinzipieller neuer Konstruktionen von Atomwaffen. Deshalb darf man hinreichend überzeugt sein, daß keine der Seiten in dieser Sphäre einen Durchbruch erzielen wird. Große Teile des Films handeln von der Sorge um die Ökologie in dieser Region und die Gesundheit der Menschen, die in gefährlicher Nähe zum Testgelände wohnen. Der Film wird von den Teilnehmern des internationalen Kongresses „Wähler der Welt gegen Atomwaffen“ gezeigt, der am 24. Mai in Alma-Ata eröffnet wird. (TASS)

### Film über atomares Versuchsgelände

Probleme, die mit dem größten sowjetischen Atomversuchsgelände zusammenhängen, das bereits mehr als 40 Jahre im Gebiet Semipalatinsk existiert, hat jetzt der Filmstreifen „Polligon“ aufgegriffen. Die Premiere des Films, der von der unabhängigen schöpferischen Vereinigung der Filmschaffenden Kasachstans „Dauys“ geschaffen wurde, fand in Alma-Ata statt. Die Schöpfer des Films Oras Rymchanow und Wladimir Reich erinnern die Zu-

schauer an die Folgen der Atomwaffentests.

Im Film ist ein Interview mit Andrej Sacharow zu hören, daß er nur zwei Stunden vor seinem plötzlichen Tod dem Drehstab gab. Nach Meinung dieses hervorragenden Physikers und angesehenen Persönlichkeit des öffentlichen Lebens kann die UdSSR in der gegenwärtigen politischen Situation erneut einseitiges Moratorium für Atomwaffentests verkünden. Die Fortsetzung der Tests, so Sacharow, ist not-

# PA NORAMA

Vertragsdebatte bestätigt:

## Große Koalition hat Volkskammer voll im Griff

Zwischen Bonner Staatsvertrags-Abschluß und kaum bezweifelter Zwei-Drittel-Mehrheit der Volkskammer trafen sich deren Abgeordnete am Montag in Berlin zu kurzfristig anberaumten ersten Lesung des Entwurfs. Überraschendes war nicht zu erwarten, lagen doch die Meinungen der einzelnen Fraktionen zum Staatsvertrag über die Schaffung zur deutsch-deutschen Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion längst auch ohne offizielle Textkenntnis vor. So blieb nur zu hoffen, daß wenigstens dem vor seinem TV-Empfänger sitzenden DDR-Bürger endlich einmal auf den Kopf zu gesagt wird, was er im Juli mit der D-Mark noch so alles bekommt.

Die regierungsbeauftragten Hauptredner, Finanzminister Walter Romberg (SPD) und Chef-

unterhändler Günther Krause (CDU), überzeugten durch knappe Fachvorträge, weniger beim immerhin doch versuchten Eingreifen auf unverkennbare soziale Besorgnis im Lande. So räumte Romberg ein, daß der Staatsvertrag als Kompromiß-Brücke anzusehen sei, die über absehbare soziale Spannungen hinwegzelen solle. Er sicherte die trotz Staatsverschuldung gewährleistete Weiterzahlung von Löhnen und Renten sowie das Recht auf Gesundheitsfürsorge zu. Krause, der mit seinem gegenüber früheren Tagungen gemäßigten Auftreten sicher Pluspunkte beim Bürger sammeln konnte, formulierten als erstrangiges Ziel der Vertragsverhandlungen die Verbesserung der Lebensbedingungen zwischen Rostock und Chemnitz.

Das hantieren Rombergs und

Krauses mit Mark-Milliarden — ob in West oder Ost — konnte allerdings selbst manchen Parlamentarier schwindlig machen.

und deshalb nicht im Staatsvertrag eingebunden. Im übrigen habe schon sein Vorgänger, der PDS-Premier Hans Modrow, die

Sein Gleichgewicht durfte die Oppositionsschelte wiederfinden. Sie entzündete sich an der Absage von PDS und Bündnis 90/Grüne an den Entwurf, wofür als Grund vor allem der einseitige Verzicht auf Souveränitätsrechte angeführt wurde. Die Annäherung wirtschaftlicher und sozialer Unwägbarkeiten rückte bei den Fraktionen in unverkennbare Nähe von Kritikern innerhalb der Bonner SPD.

Premierminister Lothar de Maizière (CDU) griff in den an sich eher harmlosen Schlagabtausch zwischen Koalition und Opposition nicht gerade mit Argumenten ein, die über die Gretchenfrage Ost- oder Westmark hinausreichen. Regelungen seien soziale Härten zu beschließen, sei nun Aufgabe der Volkskammer

Weichen in Richtung Währungsunion gestellt.

Die DDR-Sozialdemokraten — und das war wohl der spannendste Augenblick in der mehrstündigen Debatte — trugen die Vorlage voll mit Fraktionschef Richard Schröder war der ermunternde Befehl seiner Koalitionspartner sicher. Da fiel auch nicht mehr ins Gewicht, daß es erneut Nachbesserungen ansprach. Weiteren „Regelungsbedarf“ — freilich ohne Textänderungen — sieht die SPD unter anderem bei industrieller Strukturumprangung, bei Eigentumsproblemen sowie der PDS-Vermögensumstellung.

Zu einem jüngst ins Gespräch gebrachten Extra-Tagesordnungspunkt über die Gelder der SED-Nachfolgepartei kam es bei der 8. Tagung nicht.

### Für die Bewahrung des Friedens

25 Politiker und Wissenschaftler aus 13 europäischen Staaten und den USA haben am Montag auf einem Symposium des Internationalen Instituts für den Frieden (IIF) in Wien über Möglichkeiten und Gefahren der zunehmenden Interdependenz in der Welt für die Bewahrung des Friedens diskutiert.

In einem Referat, meinte Vadim Sagladin, die Interdependenz schaffe günstige Möglichkeiten, „die Strategie der im weitesten Sinne des Wortes verstandenen Sicherheit des einzelnen Menschen, aller Menschen, der Völker auszuarbeiten“. Damit diese Möglichkeiten Wirklichkeit werden, sei die Zusammenarbeit unlöslich. Als „imperativ“ bezeichnete Sagladin „die Toleranz gegenüber dem Andersdenken und Andershandeln, soweit dieses nicht die Interessen eines Staates oder Volkes und dadurch auch der ganzen Weltgemeinschaft bedroht“. Daher müsse „die Freiheit jedes Volkes, eine Lebensweise zu wählen, wie die Möglichkeit, die frühere Wahl zu ändern, heute zu einem universellen Prinzip werden“. Dies schließe aus, eigene Ideen und Entwicklungsmodelle anderen Ländern aufzuzwingen. Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa tragen nach seinen Worten „trotz all ihrer Kompliziert-

heit und ihrem bisweilen dramatischen Charakter letztlich zur gegenseitigen Verständigung und Annäherung von Ost und West bei“.

Der SPD-Politiker Klaus von Dohnay sah in der Interdependenz eine Kombination aus Verflechtung und Abhängigkeit, die Interessenkonflikte und damit Krisenherde schaffe. Daher stelle die Selbstbestimmung der Völker nur eine notwendige Voraussetzung für die positive Nutzung der Interdependenz dar. Ebenso erforderlich seien „Regelmechanismen“. Daraus folgere die Notwendigkeit des Ausbaus der internationalen Gerichtsbarkeit und die Unterwerfung der Staaten unter die friedliche Schlichtung. Die Sowjetunion könne ebenso wie die USA aufgrund ihres Gewichts und ihrer Größe nicht in die EG als Struktur kleiner und mittlerer Staaten einbezogen werden. Es müsse um eine „vertiefte Partnerschaft“, nicht um eine gleichberechtigte Teilnahme gehen.

Der Direktor des DDR-Instituts für Internationale Politik und Wirtschaft, Max Schmidt, vertritt die Auffassung, daß die DDR lange gegen die Gesetze der Interdependenz verstoßen habe und jetzt den Preis dafür in Form der Auflösung des Staates bezahle.



BRD. Der Name der altertümlichen Stadt Marburg im Lande Hessen ist den Sowjetmenschen gut bekannt. An der hiesigen Universität studieren unsere Landsleute Michail Lomonosow und Boris Pasternak. Während das Haus, in dem der geniale Wissenschaftler gewohnt hatte, nicht erhalten blieb, so hatte die Wohnung des Dichters mehr Glück.

An der Universität Marburg studierte Pasternak Philosophie im Jahre 1912, hier weilte er erneut elf Jahre später. In Würdigung des Talents des Dichters wurde hier einer der Straßen sein Name verliehen.

Im Bild: Das Haus in der Hisselberger Straße 15, in dem der Student Pasternak gewohnt hat. Foto: TASS

### Franzosen fürchten wachsenden Rassismus

73 Prozent der Franzosen befürchten, daß Frankreich auf dem Weg ist, ein rassistisches Land zu werden. Das ergab eine Sofres-Umfrage, deren Ergebnisse jetzt im „Figaro-Magazin“ veröffentlicht wurden.

Als Hauptursache sehen die Franzosen die ungelösten Probleme mit den Einwanderern. Mehr als drei Viertel der Befragten glauben, daß eine bessere Verteilung der Einwanderer über das ganze Land Abhilfe schaffen könnte. 72 Prozent halten die Rekonstruktion der von Fremden bewohnten Viertel und Wohnsiedlungen für vorrangig. 66 Prozent eine bessere Ausstattung der Schulen mit vielen Einwandererkindern.

Heiraten zwischen Franzosen und Einwanderern halten jedoch nur 49 Prozent für die beste Methode der Integration. Die starke Propagierung des Islam und die Bildung islamischer Gemeinden durch die Zuwanderer aus Nordafrika wird von 59 Prozent abgelehnt. 51 Prozent der Franzosen meinen denn auch, daß die Einwanderer selbst nicht genügend Anstrengungen unternehmen, um sich zu integrieren. 64 Prozent geben jedoch zu, daß auch die Franzosen nicht genug dafür tun.

Immerhin bestätigten 37 Prozent der Umfrageteilnehmer, gelegentlich rassistische Gefühle zu verspüren. 29 Prozent sind der Meinung, daß der rechtsradikale Parteiführer Le Pen nur das laut ausspricht, was die meisten im Stillen denken. Ein Drittel kommt zu dem Schluß, daß die Einwanderung radikal gestoppt werden müsse. 16 Prozent wollen sogar, daß die Ausländer massiv in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden.

General Noriega ums Leben kam. Neben der Aufdeckung des vollen Umfangs der Verbrechen will die Gruppe erreichen, daß den gefallenen panamaischen Soldaten die Würdigung zuteil wird, die sie als Verteidiger der nationalen Souveränität verdienen, und daß die Angehörigen aller Toten eine angemessene Entschädigung erhalten. Ferner soll Washington die Invasion als solche anerkennen und Reparationen leisten.

Anders als viele ihrer Landsleute ist die unerschrockene Patriotin Corro bereit, vor der Presse ihre Meinung über die Invasion zu äußern. „Es war bei weitem keine Befreiung, wie die USA-Administration behauptet. Wie kann denn die Ermordung von Kleinkindern, schwangeren Frauen und unbewaffneten Männern eine Befreiung sein?“, fragt sie. Heute sei Panama ein besetztes Land, mehr als je zuvor. Nicht einmal die Regierung sei gewählt, sondern von Washington aufgezwungen worden. „Niemand kann behaupten, daß er sich jetzt freier fühle, als vor dem 20. Dezember“, meint sie. Die Realität geben ihr recht. Arbeitslosigkeit, Armut, Wohnungsnot und Kriminalität haben in den vergangenen Monaten drastisch zugenommen.

Die Öffnung des Massengrabes im „Garten des Friedens“ war bereits die zweite derartige Aktion. 123 Leichen konnten bisher identifiziert werden.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

### In wenigen Zeilen

WASHINGTON, USA-Präsident George Bush setzt offenbar große Hoffnungen in das bevorstehende Treffen mit UdSSR-Präsidenten Michail Gorbatschow. In einer Rede am Dienstag im Washingtoner Außenministerium sagte er, das vorbereitende amerikanisch-sowjetische Außenministertreffen in Moskau sei „sehr gut verlaufen“. Der Weg sei nun frei zu einem — wie er hoffe — „höchst erfolgreichen Treffen mit Michail Gorbatschow“.

MONTEVIDEO, Tausende Menschen versammelten sich am Montag im Zentrum Montevideos zu einem Schweigemarsch gegen Antisemitismus und Rassismus. An der Spitze der Demonstration, zu der jüdische Vereinigungen aufgerufen hatten, schritt der uruguayische Präsident Luis Alberto Lacalle.

WINDHOEK, Regierungsvertreter Namibias und Angolas sind überlang gekommen, eine bilaterale Sicherheitskommission zu bilden, um ihre gemeinsame Grenze gegen Anschläge der regierungsfeindlichen angolischen UNITA-Verbände zu schützen. Die Grenze zwischen beiden Ländern ist mehr als 1 000 Kilometer lang.

TRIPOLIS, Sieben Arbeiter eines Minenräumkommandos, darunter ein BRD-Bürger sind in Libyen bei einer Explosion ums Leben gekommen. Wie die Nachrichtenagentur Jana am Dienstag meldete, ereignete sich der Unfall acht Kilometer südlich der libyschen Hafenstadt Tobruk in einem Minenfeld aus dem zweiten Weltkrieg. Die Männer arbeiteten für eine BRD-Firma.



Die kleine französische Stadt Limoges ist der Welt vor allem dank ihrer berühmten Porzellanmanufakturen bekannt.

Die Manufaktur „Reynaul“ ist eine der ältesten in Limoges. Sie führt ihre Geschichte seit 1849. Hier werden Hunderte Geschirrer hergestellt. Ihre Entwürfe stammten von solchen hervorragenden Malern der Gegenwart wie Dali und Picasso.

Im Bild: Der Kommerzdirektor der Fabrik Jean-Paul Barrot demonstriert Muster der Porzellanherstellung. Foto: TASS

### Eisenbahn-Streik in Polen weitet sich aus

Die Streikfront der Eisenbahner in den nord- und mittelpolnischen Wojewodschaften Slupsk, Koszalin und Poznan hat sich nach Berichten der Nachrichtenagentur PAP am Montagabend auf die Wojewodschaften Pila, Torun und Szczecin ausgeweitet. Die Streikenden waren im Laufe des Tages von Gewerkschaften, der Generaldirektion der Staatsbahnen (PKP) sowie der Regierung aufgefordert worden, die Arbeitskämpfe zu beenden. Die Folgen für das Wirtschaftsprogramm seien ansonsten unabsehbar. Dennoch solidarisierten sich weitere Beschäftigte der Staatsbahnen mit den Streikenden.

Polens Ministerrat befähigte sich am Montag auf einer turnusmäßigen Sitzung mit den Auswirkungen des Arbeitskampfes, der sich zur größten Belastungsprobe für die Regierung Mazowiecki seit ihrer Amtübernahme auszuweiten droht. In einer Kabinettsklärung wurde der Streik als

ungesetzlich bezeichnet. Die Regierung werde kein Partner in Tarifkonflikten sein, hieß es. Gleichzeitig appellierte der Ministerrat an die kommunalen Organe, die durch die Streiks entstehenden Schäden zu begrenzen.

Den Vorwurf der politischen Verantwortungslosigkeit wies das überbetriebliche Streikkomitee in Slupsk zurück. Man sei für das Programm der Regierung Mazowiecki, könne aber der wachsenden Bedrohung der Existenzgrundlagen der Eisenbahner nicht länger tatenlos zusehen, hieß es am Montagabend in einer Erklärung.

Nach Angaben von Transportminister Franciszek Wieladek, mußten allein am Montag 14 Züge im Fern- und 160 im Regionalverkehr abgesagt werden. 47 Güterzüge erreichten nicht ihr Entladeziel. Erhebliche Behinderungen im Personen- und Güterverkehr seien in nahezu allen Landesteilen eingetreten.

### Wie viele Menschenleben kostete die USA-Invasion?

Beißender Leichengeruch hängt an diesem sonnigen Morgen über dem Friedhof „Garten des Friedens“ in Panama-Stadt. Kreischender Baggerlärm zerreißt die gewohnte Ruhe. Die schwer und schaumig fressen sich tiefer und tiefer in das rotbraune Erdreich und fördern immer neue Schwaden des Gestanks hervor. Die zahlreichen Anwesenden wenden jedoch keinen Blick von dem makabren Geschehen. Die Bagger öffnen ein Massengrab, in dem US-Truppen vor rund fünf Monaten in aller Eile die Leichen der bei der Invasion getöteten Panamerer verscharrt haben.

„Unsere gegenwärtige Regierung hat kein Interesse an der Aufklärung der USA-Verbrechen“, erklärt Frau Corro gegenüber ADN. „Die tatsächlichen Folgen sollen verschleiert werden, um die Invasion nicht allzu schlimm erscheinen zu lassen. Schließlich umarmt unser Präsident ja heute die Leute, die gestern auf sein Volk Bomben werfen ließen.“ Zu viele Tote würden das Image der USA belasten und auch ein schlechtes Licht auf die von ihnen eingesetzte Regierung unter Präsident Quijuno Endara werfen, betont sie.

Auf 2 000 bis 4 000 schätzt Isabel Corro die Zahl der Toten. Die Vorsitzende der „Vereinigung von Familienangehörigen der bei der Invasion vom 20. Dezember 1989 gefallenen Militärs und Zivilisten“ will um jeden Preis die Gesamtzahl ermitteln, die Toten identifizieren und ihnen eine ordentliche Bestattung zukommen lassen. Die 43-jährige, deren Vater ebenfalls von den USA-Soldaten getötet wurde, hat ihren Beruf einstweilen aufgegeben, um gemeinsam mit anderen Hinterbliebenen Licht in das Dunkel zu bringen. Nach wochenlangem Kampf mit den Behörden erhielten sie die Erlaubnis zur Öffnung der Massengräber.

Inzwischen sind die Bagger fründig geworden. Schwarze Plastetaschen kommen zum Vorschein, in denen die menschlichen Überreste vergraben wurden. Einer nach dem anderen wird geöffnet. Nun ist der Geruch fast nicht mehr auszuhalten. Nur die Angehörigen, geschützt durch Atemmasken, klettern zur Identifizierung in die fünf mal 50 Meter große Grube. „Viele Opfer stammen aus dem am schwersten bombardierten Wohnviertel El Chorrillo“, erläutert Isabel Corro. „Die meisten trugen Unterwäsche, keiner hatte eine Uniform an.“ Das widerlege auch die Behauptung der Regierung, wonach bei den Kämpfen fast nur Angehörige der Truppen von

# Kinder-Freundschaft

Heinrich SCHNEIDER



**Pacht**  
Groh hat längst gepachtet eine Imkerei. Nun ist hochgeachtet — alles ist so neu. In der Herrgottsfrühe,

noch beim Hahnenschrei gibt der Mann sich Mühe und ist stets dabei. Prjaniks wie in Tula bäckt der Vetter Groh mit der Hausfrau Julia — und das Volk ist froh. Niemand braucht zu fahren in die weite Stadt, weil man hier seit Jahren Tulapranjiks hat.

Kommt in seine Bude, kauft Gebäck dort ein, brauchst du nur Minuten arbeitslos zu sein. Schülerinnen kneten einen Prjanikteig. Doch vom vielen Reden formt er sich zu weich. Liebe Tante Julja, laßt uns Bäcker sein. Das Rezept aus Tula fällt uns immer ein!



## Jugendcharaktere im Mai

Ober Mädchen, ihre Schönheit, ihren Fleiß und ihre neugierige Natur ist bereits sehr viel geschrieben worden, auch bei uns in der „Kinder-Freundschaft“. Und da dachten wir uns mal, ob die Jungen dabei nicht zu kurz kommen, und gaben dem Bildreporter Viktor Krieger den Auftrag, sie einmal mitten im Mai mit seiner Kamera zu beobachten.

Selbstverständlich guckte sich der pflichtbewußte Bildreporter erst draußem um, wo die milde Maisonnette schien und die Vögel trillerten und sangen. Da sah er diese zwei Buben im Sand spielen, in einem Park entdeckte er einen modernen Trompeter. Er spielte so gut, daß sich um ihn rasch viele Zuhörer versammelten. Am Ischim stieß er auf drei Angler. „Onkel“, sagten die, „fotografier doch uns mit unserer ersten Fisch-

beute in diesem Frühling“, und er tat es.

„Interessant, wie sich ernstere Jungen benehmen“, dachte Viktor bei sich und ging in die 6. Mittelschule von Zelinograd. Ganz leise machte er die Tür zur 4. Klasse auf, schob seine Kamera herein... und, bitte schön, da sahen sie, was in der Klasse los war...

Erst in der Kinderbibliothek fand er einen ersten Jungen und zuletzt noch im Schachklub. Diese ließen sich von dem herrlichen Maitag nicht verlocken...



## Volkstraditionen sind wieder Mode!

Am 3. Juni ist Pfingsten, und wir Kinder freuen uns jetzt schon auf dieses Fest, üben Gedichte und Pfingstenspiele von unseren Omas und Opas ein. Das wird sicher ein sehr schönes Fest werden, vielleicht noch besser als das Osterfest, das wir neulich endlich ganz offen gefeiert haben. Es wurde ja auch früher gefeiert, bloß durfte die Dorfborgigkeit davon nichts wissen. Jetzt sind andere, bessere Zeiten!

Von klein bis alt waren diesmal alle an der Vorbereitung des schönen Osterfestes beteiligt. Die alten Omas erinnerten sich an ihre Kindheit und an die schönen Spiele im Freien. Ältere Leute bauten eine Menge hübsche Schaukeln auf, denn Schaukeln gehört von alters her zur Ostertradition. Warum? Weil die Natur erwacht und man gern im Freien ist und sich amüsiert — so jedenfalls erklärt man es uns. Vielleicht ist es nicht ganz richtig, aber ich finde es prima!

Das Laienkunstensemble „Ährengold“ aus unserem Dorfklub und unser Schülerchor lernte unter Tamara Riemers Führung alte Osterlieder. Ganz süß klangen die Stimmen der Aller kleinsten, die zusammen mit dem Dorfkirchenchor den sonnigen Ostermorgen ansangen. Die Kirche und der Kirchenhof waren voll Gäste, die aus den umliegenden und entfernten deutschen Dörfern zugereist kamen. Die jungen Leute, die noch nie ein Osterfest erlebt hatten, staunten, manche wischten sich Tränen aus den Augen, weil es weh tut, das so lange vermißte Kulturerbe unseres Volkes einmal doch noch zu erleben.

Nach dem Gottesdienst mit viel Gesang und einer gemeinverständlichen Predigt gingen alle zum Dorfklub, wo

es eine Menge von Osterspisen auf mit Spitzendecken versehenen Tischen gab. Jeder durfte kosten und sich sogar sattessen.

Am Nachmittag gab es Darbietungen der beiden Laienkunstensembles — „Ährengold“ und „Klingental“ aus dem Nachbardorf „Jerkenschilich“ — von Osterliedern. Die Laienkünstler aus unserem Dorf Nowodolinka inszenierten die „Osternacht“ unter Regie von Ida Stricker. Die ganz kleinen Laienkünstler rezitierten:

Ostern, Ostern, Frühlingsswehen, Ostern, Ostern, Auferstehen. Aus der tiefen Grabesnacht. Blumen sollen fröhlich blühen. Herzen sollen herrlich glühen, Denn der Heiland ist erwacht.

Elvira Rogowski und ich erklärten unseren Altersgenossen, die aus anderen Schulen zugereist waren, daß der Name des Festes von der Göttin Ostara kommt und den Kampf zwischen Winter und Sommer bedeutet.

Alle Einwohner von Nowodolinka trugen der Sitte des Dorfes gemäß neue Kleider, die die Erneuerung in der Natur symbolisiert. Dieser Brauch war vielen Leuten neu, bei uns jedoch kennt ihn jedes Kind. Und noch ein Brauch, den unsere Gäste neu fanden: Bei uns werden zu Ostern alle möglichen Vögel aus Teig gebacken oder aus Schokolade oder Marmelade geformt. In der Mitte des Tisches steht gewöhnlich eine Karaffe mit Weihwasser, das alle schlimmen Leiden lindern soll.

Lilli KURT, 11. Klasse

Gebiet Zelinograd

## Rätsel

So fest?

Es geht durchs Fenster und zerbricht nicht.

(Sonnenschein)

## Zum Nachgrübeln Der Sitzbleiber

Es ist etwas ganz Schreckliches in unserer Klasse passiert — Samat, ein fünfzehnjähriger Sitzbleiber, hat Shanat, das ruhigste Mädchen in der Klasse brutal geschlagen. Zwei Wochen lang blieb Shanat aus, sie lag im Krankenbett, nicht nur der Beulen und Wunden wegen, sondern vielmehr wegen der hiesigen Kränkung.

Es war an einem schönen Frühlingstag, als Shanat, ein fleißiges ausgeglichenes Mädchen, Klassendienst hatte, und nach dem Unterricht alle bat, möglichst schnell das Klassenzimmer zu verlassen, damit sie rasch aufräumen konnte. Wie die Zeugen behaupten, sagte sie das ganz leise, wie das sonst immer ihre Art ist, aber Samat geriet aus dem Häuschen und schlug gleich auf sie los. Er warf noch einen Stuhl nach ihr, traf sie aber nicht. Dann griff er nach Rustems Attachekoffer und holte damit schon aus. Rustem, der eben die Klasse betrat, versperrte ihm den Weg und rief ihm den Koffer aus der Hand. Shanat weinte vor Schmerz und Kränkung, Rustem meinte zu Samat, er sei gemein und niederträchtig und begleitete Shanat nach Hause.

Am anderen Tag gab es eine Klassenversammlung, auf der ein Protokoll für die Miliz aufgestellt wurde. Aber ich habe den Eindruck, daß wir irgendwas falsch gemacht haben. Alle „Anklagereden“ waren wegwerfend, wenn auch gerecht, und trotzdem scheint mir, daß Samat, der selbstverständlich kein Recht hat, ein Mädchen zu schlagen, irgendwie verbittert und oft hilflos ist. Wir unsererseits hatten ihn bisher immer nur als Sitzbleiber aus dem Kollektiv ausgeklammert. Er war ein Fremder, weil er erst das erste Jahr bei uns in der Klasse ist. Vielleicht verstieg er sich so weit, weil sich niemand um ihn gekümmert hatte? Wie meint ihr?

Ludmilla KLUBOTSCHKINA

Chefredakteur  
Konstantin EHRlich

## Bald trennen wir uns voneinander

Noch im vorigen Jahr war unsere Schule achtklassig. Aber da im vorigen Jahr alle eine Klasse höher „hopsten“, sind wir zum ersten Mal in der Geschichte der zahlreichen Schulreformen schon in der 9. Klasse Abgänger. Zur Zeit bereiten wir uns eifrig auf die Entlassungsprüfungen aus unserer Neunklassenschule vor.

Wir waren leider nie ein gut befreundetes Kollektiv, aber jetzt, in den letzten Unterrichtstagen, sind wir einander irgendwie näher geworden und verstehen uns auch besser. Vielleicht, weil wir uns bald trennen müssen?

Die Mädchen nähen hübsche Kleider für die Entlassungsfeier. Anschließend wollen wir einen gemeinsamen zweitägigen Ausflug ins Freie machen.

Sweta PITKOWSKY,

Dorf Cherson, Gebiet Aktjubinsk

## Zum Kichern



Wenn kein Regenschirm vorhanden ist...  
Ich sagte dir doch, daß der Fußballtreff bei jedem Wetter stattfindet!  
Zeichnungen: Alexander Schestakow

Alexander DIETZ

## Das Soldatenkappi

Im Sommer ließ Mutter den Sohn auf dem Fußboden schlafen, denn auf dem Hängebett wurde es schwül und heiß. Wenjka konnte auf seinem Lager nicht einschlafen. Der Halbmond hatte sich mit dem einen Horn an den Fenstersims festgehakt und bohrte sich hartnäckig in Wenjkas verwirrtes Gesicht. Verärgert streckt er den Arm aus, um das Mondhorn abzuwickeln, aber er war zu schwach. Dauernd standen Sojkas Worte in seinen Ohren: Heute geht er zu Smorodinows'. Was sehr sonderbar schien: Vor seinen Augen standen nicht Onkel Stepan und Petja, sondern Wenjka selbst und sein Vater. Genau, in allen Kleinigkeiten sah Wenjka den Tag wieder, als Vater in den Krieg ziehen sollte.

Damals wachte Wenjka früh auf. Vater hatte angedeutet, er fahre morgen auf die Wiese, um sie vor der Mahd zu prüfen und nehme Wenjka mit. Vater arbeitete als Brigadier seit Anfang des Kolchos. Schon als dreijähriger Knirps hat Vater ihn auf die Wiese mitgenommen, und Wenjka gefiel das sehr. Morgens brauchte er gar nicht geweckt zu werden — er wachte von alleine auf.

Er lief auf den Hof — und war am Weinen: Vater war nicht da. Ist wohl ohne mich abgefahren, vermutete er. Aber da war ein Geräusch im Schuppen, Wenjka entschloß sich, nachzusehen — wer und was? Vater,

(Fortsetzung. Anfang Nr. 90, 94)



besorgt und schweißnaß, hantierte am Kellerdach.

„Ei, du bist es, mein Sohn?! Ja, ich muß hier Ordnung schaffen“, er sagte es wehmütig, wie wenn er sich entschuldigte.

„Papa, du wolltest ja auf die Wiese?“, rief Wenjka behende.

„Ja, ich fahre und nehme dich mit. Nur müssen wir erst ein wenig Hausarbeit leisten. Es hat sich so manches angesammelt. Willst du mir helfen? Bist du ein Kerl oder nicht?“ Vater zog den Sohn an sich und kraulte ihm zärtlich das fuchsrote Haar.

„Bin ich“, bestätigte Wenjka belustigt.

„Na, wenn so, dann nimm mal

die Schaufel, die Erde kommt aufs Dach“.

Die Schaufel wollte Wenjka nicht sofort gehorchen. Jedemal, wenn er einen Wurf tat, zog es ihn der Schaufel nach.

„Spüte dich nicht, mein Sohn, fasse die Schaufel etwas leichter an, dann sticht sie nicht so tief ins Erdreich“.

„Oh!“ erschrak Wenjka, als unerhofft der Stiel krachte.

„Macht nichts, wir machen ihn neu. Dieser Stiel gehört längst ins Feuer“, tröstete Vater den Sohn. Er freute sich sogar, daß es so kam. „Lauf mal ins Haus und frag Mutter, ob's nicht schon Zeit zum Frühstück ist“.

Sobald der Sohn weggelaufen war, arbeitete Vater doppelt so schnell. Er wollte die Arbeit beenden, bevor der Sohn zurückkam.

Die Mutter suchte etwas im Kleiderfach. Weinte sie?

„Mama, was ist?“

Sie antwortete nicht sofort, wischte mit Vaters Hemd über's Gesicht, hob den Kopf und sagte:

„Hab den Tabak verschüttet, ist mir ins Auge gelangt“.

„Papa fragt, wann wir frühstücken?“

„Geh nur, Wenjka, ich rufe euch“.

Später rief sie mehrmals, aber die Männer folgten nicht.

„Laß sein, Mutter, solange wir in Schwung sind“, erwiderte der Vater.

Die Männer arbeiteten ohne Pause. Die größere Arbeit leistete natürlich der Vater, aber auch Wenjka strengte sich an, so gut es gehen wollte. Nach dem Keller folgte die Reparatur am Dach des Hauses, dann gab's einen neuen Axtstiel und einen solchen für die Schaufel. Auch zeigte Vater, wie man richtig

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alima-Ata ul. M. Gornjogo 50, 4-й этаж



Zorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawlow — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01153 Заказ 11942.